

nicht so leicht sein, als z. B. bei *Corvus Pica* und *Corvus glandarius*, welche ich öfters über dem Ausfressen der Vogeleier ertappt habe. Soviel ist gewiss, dass die Mehrzahl aller Vogeleier, welche gelegt werden, wenigstens in den Wäldern, schon bevor die Jungen ausschlüpfen, gefressen werden.

Das sind die Beobachtungen, welche ich über die Nahrung der häufiger vorkommenden Raubvögel gemacht habe. Ich könnte noch Mancherlei anführen, was ich von Hörensagen vernommen; allein wer es weiss, wie häufig, selbst von Jägern und Forstmännern, die Raubvögel mit einander verwechselt werden, der wird mir Recht geben, wenn ich nur das für mittheilenswerth halte, wovon ein mit den erforderlichen Vorkenntnissen und einem gebildeten Beobachtungsvermögen ausgerüsteter Forscher sagen kann: „ich hab's gesehen!“

Hohenstein bei Schwalbach in Nassau, im Februar 1857.

(Schluss folgt.)

Ueber die Mauser der weissen Bachstelze und der Möven.

Von

Eug. von Homeyer.

Im V. Hefte des Jahrganges 1856 unseres Journalles befindet sich unter vielen interessanten Mittheilungen des eifrigen ornithologischen Sammlers, Hrn. Maler Gätke auf Helgoland, eine Bemerkung über das Verfärben mehrerer Vögel, worauf wir noch einmal zurückkommen, obgleich die Sache grösstentheils durch den ganz vortrefflichen Artikel des Altmeisters Brehm in demselben Hefte, erledigt ist. Letzterer hat durch die Massen europäischer Vögel, die derselbe während der Winterzeit aus Afrika erhielt, mehr als ein Anderer Gelegenheit, mit gewohntem Scharfblicke den Federwechsel zu einer Zeit zu verfolgen, wo bisher dem Forscher nur zu häufig die zu beobachtenden Vögel dem Blicke entchwanden.

Es wäre daher überflüssig, hier neuerdings auf Widerlegung der Verfärbungsgeschichte weiter einzugehen, (zumal Hr. Gätke auf dem besten Wege ist sich selbst eines Besseren zu überzeugen, indem derselbe bereits die früher negirte doppelte Mauser der Möven anerkennt, wenn auch vorläufig noch mit Ausnahme von *Larus minutus*,) wenn Hrn. Gätke's Mittheilung sich nicht speciell auf das von uns früher Gesagte bezöge.

Hrn. Gätke scheint der von uns gebrauchte Ausdruck „räthselhaft“ unangenehm berührt zu haben, und wir sind ihm daher eine Er-

klärung schuldig. Wir finden es räthselhaft, dass die Bachstelzen auf Helgoland so spät gegen den Frühling mausern, oder, wie Hr. G. will, verfärben, während diese Thierchen gewohnt sind, an anderen Orten bereits im Januar das volle Frühlingskleid nach vollendeter Wintermauser zu tragen. Wir würden uns bemüht haben, die Erklärung durch den Augenschein zu suchen, wenn die von uns gestellte, von der Redaction freundlichst befürwortete Bitte um Zusendung einiger instructiven Exemplare nicht allein unberücksichtigt geblieben wäre, sondern sogar Hrn. G. zu der Aeusserung veranlasst hätte: dass ihm (Hrn. G.) nicht die Verpflichtung aufzuerlegen sei, allen Denen, welche zweifeln, die Beweise liefern zu müssen. Unseres Erachtens ist Jedermann für eine wissenschaftliche Behauptung auch einen wissenschaftlichen Beweis schuldig, auch kann es kein Opfer sein, von einer so gemeinen Vogelart einige Stücke, sei es nur, um sich selbst oder Andere zu belehren, in die Welt zu schicken. Es war somit weniger eine Privatgefälligkeit, als ein der Wissenschaft geleisteter Dienst, den wir beanspruchten und den Hr. G. sich veranlasst fand, so entschieden zu negiren. Andere haben in ähnlichen Fällen anders gehandelt.

Wenn uns nun somit auch die fraglichen Exemplare nicht vorlagen, so wollen wir doch eine Erklärung dieses Räthsels versuchen. Wir halten nämlich die fraglichen Bachstelzen, welche im Verfärbungsprocesse begriffen sein sollen, für Bastarde oder Mittelstufen von *Motacilla alba* und *Yarrellii*, ähnlich, wie man dergleichen an manchen Orten durchaus nicht selten von *Corvus cornix* und *corone* findet, wie denn auch überhaupt *Motacilla Yarrellii* weiter nichts sein wird, als eine Localrace von *Mot. alba*. An eine Mauser oder eine Verfärbung dieser Vögel ist — wir wiederholen es — zur Zugzeit derselben nicht zu denken.

Solche Zustände, wie Hr. G. sie beschreibt, kommen überhaupt nur bei denjenigen Vögelarten vor, wo eine Verfärbung stattfindet. Mag es zur Zeit auch noch von dieser oder jener Seite bezweifelt werden, wir können nur bei dem früher aufgestellten Lehrsatz beharren, dass da, wo überhaupt eine Verfärbung stattfindet, das ganze Gefieder, soweit die hervorsprossende Farbe herrscht, gleichzeitig davon ergriffen wird, und dass nicht einzelne Federn ganz verfärbt, andere nebenstehende von diesem Processe unberührt sein können. Wir sind bereit, diesen Lehrsatz gegen Jedermann zu vertheidigen und an instructiven Exemplaren zu beweisen.

Betreffend *Larus minutus*, so ist es nicht klar, was Hr. G. mit

seinen Zweifeln bezweckt. Es kann in wissenschaftlicher Beziehung sehr wenig darauf ankommen, ob die fraglichen Exemplare einige Tage früher oder später erlegt wurden. Die Hauptfrage ist: sind diese Vögel in der Frühlingsmauser erlegt? und diess lehrt der Augenschein. Da nun ein Interesse des Sammlers durchaus nicht vorlag, so schwindet vollends jeder Grund des Misstrauens. Anders ist es freilich mit solchen Vögeln, die als Neuheiten oder grosse Seltenheiten in die europäische Fauna, namentlich von Helgoland, fortwährend eingeführt werden. Hier handelt es sich um ganz scheinbar zuverlässige Angaben, wenn dieselben überhaupt Berücksichtigung erwarten. Die Helgoländer besitzen leider, durch den häufigen Verkehr mit Fremden, nicht mehr die frühere Sittenreinheit. Da ihnen sehr wohl bekannt ist, welchen Werth ein auf ihrer Insel erlegter Vogel gegen einen von ausserhalb gebrachten derselben Art hat, so liegt die Versuchung sehr nahe, durch unrichtige Angabe den Werth eines Exemplars um das zeh- oder zwanzigfache zu erhöhen. Es möchte daher im Interesse der Wissenschaft liegen, wenn die Ornithologie Helgolands den Ornithologen nicht ferner verschlossen bliebe. —

Nachschrift. So eben erhalte ich Heft I dieses Jahrganges des Journales, in welchem durch gründliche Auseinandersetzung der Mauser der Bachstelzen unser Brehm diese Angelegenheit erledigt.

Warbelow bei Stolp, den 9. März 1857.

Nachrichten.

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, die geehrten Leser dieser Blätter auf ein kleines Werk aufmerksam zu machen, welches er mit vollkommener Befriedigung gelesen hat. Dieses ist: „Die Auerhahnsbalz von Dominik Geyer, fürstlich Stahrenberg'schen Centralforstmeister und Jagddirector, Wien, gedruckt bei Carl Ueberreuter, 1856.“

Ich habe in meinen Beiträgen zur Vogelkunde auch über die Auerhahnsbalze geschrieben und glaube nicht schlecht gearbeitet zu haben, da Naumann in seinem ausgezeichneten Werke B. 6, S. 290 sich äusserst günstig darüber ausspricht. Allein die umfassenden Beobachtungen, welche Geyer gemacht und in der genannten Schrift veröffentlicht hat, habe ich nicht machen können. Sie übertreffen Alles, was bis jetzt über diesen gewiss höchst interessanten Gegenstand erschienen ist. Deswegen halte ich es für Pflicht, das genannte kleine Buch nicht nur allen Ornithologen, sondern auch allen Freunden der Naturgeschichte und allen Liebhabern des edeln, leider